

## Interview über Ernst Jünger

### a) Wo stand Ernst Jünger politisch in der Zeit der Weimarer Republik

Ernst Jünger nimmt am Ersten Weltkrieg als Freiwilliger teil, wird mehrfach verletzt, wird zum Helden, erhält als einer von wenigen den kaiserlichen Orden *pour le mérite*. Mit seinem 1920 erscheinenden Kriegsbuch *In Stahlgewittern* avanciert er zu einer Art Ikone in der nationalrevolutionär-völkischen Szene. Jüngers Kriegsbuch ist etwas besonderes, da es im Grunde keine Erzählung einer Niederlage ist, die mit der Schmach von Versailles endet, sondern ein Heldenepos. Es endet mit dem Schreiben des Kaisers.

Der bestens in griechischer Literatur geschulte Jünger versucht sich darin, ein Homer'sches Epos über seinen Einsatz an der Front zu schreiben. Durch das ganze Buch zieht sich jedoch eine Ambivalenz. Einerseits die Romantisierung des Kriegs als „Vater aller Dinge“ (Heraklit) und andererseits die sachlich-nüchterne Beschreibung einer industrialisierten Knochenmühle, die mit der antiken Mutprobe des großen Helden nichts zu tun hat.

Jüngers anarchistischer Nationalismus ist nur vor dem Hintergrund seiner Selbstwahrnehmung im Ersten Weltkrieg zu verstehen. Sie ist durchzogen von der Ambivalenz zwischen der Entstehung eines Führertypus im Frontsoldaten und auf der anderen Seite dem total hilflos den technischen Massenvernichtungskomplex ausgelieferten nackten Menschen. Seine massenhaften Publikationen bis 1927 in verschiedenen Stahlhelm-Zeitschriften uvm. sowie seine danach auch für Linksextreme offenen Gesprächsrunden machen Jünger zu einem Einzel- und Grenzgänger. Er ist einer der wortgewaltigsten Antidemokraten und Antiparlamentaristen jener Zeit. Er vertritt ein agonales Weltbild: Fortschritt für den (deutschen) Menschen gebe es nur durch Krieg und die männlichen Tugenden des Krieges. Die Demokratie und der Liberalismus verherrlichten alles Weibliche und entmannten die Schöpfungskraft ganzer Generationen. Jüngers nationaler Mensch ist einer, der nicht fragt, wofür es sich zu sterben lohnt, sondern der ohne mit der Wimper zu zucken sein Leben aufs Spiel setzt. In Jüngers „du bist nichts, dein Volk ist alles“ liegt von Beginn seines Wirkens die Betonung auf dem **ersten** Teil und nicht auf dem zweiten! Jünger wünschte sich ein Deutschland, in dem diejenigen laut metaphysischer Rangordnung an die Macht kämen, die sich in Extremsituationen bewiesen hätten. Jünger bezeichnet sich als *Heroischer Realist*. Dies ist sein ganz persönlicher Ausgang aus dem eingangs aufgezeigten Widerspruch zwischen dem Anspruch des heldenhaften Lebens in der anonym-technisierten Welt: Nietzsches Übermensch, der alles ins Nichts setzt, selbst sein Leben und durch das Nichts hindurch zu neuen Ordnungen gelangt.

In Hitler sieht Jünger einen ersten Fingerdeut, welche Art von rücksichts- und gnadenloser Führerschaft es im Sinne einer nationalen Auferstehung noch geben werde. Doch alles in allem bleibt er Einzelgänger und ist der NSDAP auch in den verschiedenen Stadien ihres Bestehens ein Dorn im Auge. Für Jünger wiederum ist die NSDAP in vielem deutlich zu angepasst: Hitlers Kurs ab Ende der 1920er Jahre, parlamentarisch an die

Macht zu kommen, lehnt Jünger ab. Und noch viel wichtiger: Jünger geht es viel mehr um eine ästhetische Auferstehung des (deutschen) Menschen im sozialen Gefüge (!) des ewigen Kriegs der Moderne. Jünger geht es also eher um den Krieg als Mittel zur Selbstfindung des Deutschen, Hitler hingegen geht es um eine biologisch-rassische begründete Vorherrschaft des Ariers über die Welt. Spätestens ab 1930 bricht Jünger mit den allermeisten Weggefährten der 1920er Jahre. Grund ist ein Schwenk hin zum Weltstaat und folgerichtiger Absatzbewegungen vom Nationalismus. Spätestens mit seinem letzten politischen Großessay vor der Machtergreifung namens *Der Arbeiter* geht Jünger gänzlich eigene Wege. Das diskreditiert ihn vollends bei der NSDAP. In diesem Großessay deutet er die historische Entwicklung von der französischen Revolution 1789 über Industrialisierung, über die Totale Mobilmachung im Ersten Weltkrieg, die für ihn vorbildliche Novemberrevolution sowie die rigorosen Reformen Lenins als Ausdruck ein- und derselben metaphysischen Triebfeder der Geschichte: der Gestalt des Arbeiters. Seit 200 Jahren sei weltweit ein Zug zur gesichtslosen und kalt-rationalen Mobilmachung des Menschen zu beobachten, die nun teilweise den Menschen selbst auffresse. Den Nationalismus und das Erwachen völkischer Kräfte sieht Jünger jetzt nur noch als Übergangsphase, die zwangsläufig in einem Weltstaat führen würde, in dem die Totale Mobilmachung, das Herauspressen jeglicher Energie aus Mensch und Natur in Verbindung mit Maschinen und Technik ermöglicht wird. Dieser Weltstaat werde kein arischer sein, sondern würde getragen von einer neuen Kriegerkaste der übermenschlichen Frontsoldaten *aller* Nationen. Die Nation ist letztlich nicht entscheidend, sondern der Wille zum ewigen Kampf und eine Geisteshaltung, die den Anforderungen der totalen Moderne angepasst sind. Für die NSDAP sind das ungeheuerliche Worte der in der nationalrevolutionären Szene ikonisierten Figur Ernst Jünger.

Wo stand Ernst Jünger nun in der Zeit der Weimarer Republik? In erster Linie gegen die Republik. In zweiter Linie bei den Soldaten, denen er Heldenstatus verlieh und selbst bei den von der NSDAP geächteten Freischärlern. Doch zugleich stand Jünger auch bewundernd vor Lenins rigorosem Modernisierungsprojekt. Ich denke, die Selbstbezeichnung „heroischer Realist“ trifft es noch am besten. Dies soll jemanden bezeichnen, der in der instrumentellen Rationalität der Moderne, welche in den zwei totalen Kriegen kulminierte, zwar den großen Schmerz zu sehen vermochte, der aber seinen Mitmenschen die Unausweichlichkeit noch viel größerer Schmerzen als alternativlos darstellte. Liberalismus, Menschenrechte, Demokratie, Pazifismus: all das seien Lösungen für Fragen einer alten Zeit. Man müsse die Zeitenwende realistisch sehen, die Anforderungen der Moderne an den Menschen akzeptieren. Freiheit erlange man nicht durch liberale Verträge, die den Krieg ächten oder durch den Gesellschaftsvertrag bzw. den Klassenkampf, welche der Ausbeutung Vorschub leisteten. Nein! Freiheit erlange der moderne Mensch nur durch das Ja-Sagen zu Krieg und Ausbeutung – also indem er den neuen Anforderungen gehorcht. Freiheit durch Gehorsam, das ist Jüngers paradoxes Programm.

## b) Welche Ideen liefert Ernst Jünger heute Parteien und Organisationen am politisch rechten Rand ?

Ernst Jünger ist fast 103 Jahre alt geworden und publizierte vor allem Belletristik und Lyrik in der BRD. Sein politisches Vermächtnis aus der Weimarer Republik revidierte er nie gänzlich. Doch in seiner Gesamtausgabe unterschlägt er den Großteil seiner politischen Aufsätze aus jener Zeit. In *Stahlgewittern* überarbeitet er insgesamt sieben Mal. Große Passagen der Erstausgabe aber auch aus den Änderungen in seiner nationalrevolutionären Phase strich er kommentarlos. Die Erfahrung des Holocaust und des Atomkriegs kommen in seiner späteren Arbeit zwar vor und bringen ein gewisses Umdenken. Doch von grundsätzlichen Überzeugungen seines „heroischen Realismus“, seiner Epochensicht, rückt er nicht ab.

Politisch tätig wird Jünger nach dem Krieg nicht. Auch zur politischen Lage der BRD veröffentlicht er nicht mehr. Sehr wichtig für die Rezeption durch die Neue Rechte ist daher Armin Mohler, der einige Jahre nach dem Krieg Jüngers Privatsekretär und ein großer Bewunderer Jüngers Werk von Weimar war. Mohler ist als Redenschreiber von Franz-Josef Strauß, Stiftungsleiter, Autor und relativ angesehener Journalist der entscheidende Link zu heutigen Intellektuellen der Neuen Rechten, wie Götz Kubitschek.

Wohl die wichtigsten Aspekte, die heutige Intellektuelle von Jünger aufgreifen, sind der Antiliberalismus und der Antiparlamentarismus. Das Argument der Verweiblichung unserer Gesellschaft durch die Demokratie ist ungebrochen übergegangen in neurechte Kampfformen gegen sogenannten Genderwahn, angebliche „political correctness“ und vieles mehr. Jüngers Nietzsche-inspiriertes Denken des Lebens als Kampf ist fruchtbarer Mutterboden für neue Ideologie des anarchistischen Kampfes im *Alltag* im angeblichen „clash of cultures“. Der Jünger'sche Duktus springt einen etwa bei Götz Kubitschek geradezu an. Oftmals zitiert er Jünger auch. Etwa 100 Jahre nach dem tragischen Auftakt des totalitären Jahrhunderts schreibt eben jener Kubitschek als „Metapolitiker“<sup>1</sup> der Neuen Rechten gegen einen angeblichen liberaldemokratischen Einheitsbrei der Bundesrepublik an. Dieser Einheitsbrei, so Kubitschek, hätte den deutschen Mann zur „Verhausschweinung“ erzogen und ihn seiner männlichen Schöpfungskraft, welche ja im Krieg liege, beraubt. Neben den beiden Polen der antiken „Ratio“ und dem „Eros“, die heutzutage die Politik beherrschten, fehle es am männlichen „Thymos“, an der platonischen Lebenskraft, die Kubitschek kurzerhand vor allem mit dem männlichen Mut zum Zorn, zum Widerspruch, zum Aufbegehren – einem männlichen „Indignez vous“ von rechts sozusagen – gleichsetzt.

Ganz im Sinne Ernst Jüngers gibt Kubitschek der AfD mit auf den Weg, keinesfalls zur Partei des „gesunden Menschenverstands“ zu avancieren. Solch eine Partei könnte nämlich nur Menschen erreichen, die sich nach einem sicheren, bürgerlichen Leben sehnten und diese Sicherheit noch im „morschesten Haus“<sup>2</sup> erkennen würden – denn der

---

1 Kubitschek, Götz: Die Spurbreite des schmalen Grats, 2000-2016, Schnellroda, 2016, S. 25

2

Kubitschek, Götz: Die Spurbreite des schmalen Grats, 2000-2016, Schnellroda, 2016, S. 119f.

oberste Mangel, den wir im Abendland hätten, wäre, dass wir uns in einer „Lage ohne Auftrag“<sup>3</sup> befänden. Das bedeutet, dass Menschen neben der platten, kapitalistischen Versprechung des Glücks durch Konsum keine ästhetische Möglichkeit der Selbstbestätigung durch das elementare Sich-selbst-Riskieren, das Aufnehmen des „Vorbürgerkrieges“ mit dem Anderen hätten, um sich selbst als Deutsche zu bestätigen. Die Fähigkeit des Deutschen erlahme, seine Kraft durch die männliche Auseinandersetzung wieder zu spüren und sie zu gebrauchen. Solch ein Volk sei dem Untergang geweiht. Sichtbar würde dies daran, dass sich der Mainstream überhaupt nicht mehr gegen das Hineinströmen des Fremden wehre (also gegen Ausländer und Migranten). Die Fremden führen für Kubitschek auf kurz oder lang zum Bürgerkrieg – das ginge gar nicht anders. Doch der Deutsche verschlafe die Mobilmachung.

Jünger liefert vor allem von Nietzsche stammende genealogische Vorstellungen der Gesellschaft als Krieg, dem der Einzelne sich stellen müsse. Zusammen mit Vorstellungen des Alain de Benoist haben neurechte Intellektuelle dies zu einem Kampfaufruf um die hegemoniale Kultur im „Abendland“ ausgebaut.

### c) Ist Jünger ein Vorbild für Demokraten und warum / warum nicht.

Jemand, der die Demokratie so verabscheut hat wie Ernst Jünger kann auf keinen Fall ein Vorbild für einen Demokraten sein. Die wohlwollendste Einschätzung, die man meiner Meinung nach treffen kann ist Folgende: Jünger hat wohl – übrigens ähnlich wie Carl Schmitt in seinem Freund-Feind-Konzept – auf eine Schwäche des Liberalismus hingewiesen. Jünger wird wohl recht haben, dass das Leben nie nur auf Vernunft, Kompromiss/Konsens und *Sicherheitsstreben* beruht, sondern dass zum Leben auch das *agón* gehört: der irreduzible „Kampf“. Und auch in der liberalen Politik geht es nie nur darum, nüchtern Sachprobleme in kleinen Schritten zu lösen. Sondern Politik verstanden als Gestalten und nicht Verwalten bedeutet auch, Konflikte aufzugreifen, Partei zu ergreifen, einen Gegner zu benennen und „bekämpfen“. Und es gibt in der Tat eine ganze Reihe vernünftiger Denker, wie etwa Max Weber, Antonio Gramsci, Michel Foucault, Giorgio Agamben und viele mehr, die auch so denken/dachten. Doch Jünger ging es nie um eine Weiterentwicklung bzw. Reform der Demokratie. Jünger ging es um deren Zerstörung. Wie schrieb Walter Benjamin so treffend über einen Sammelband Jüngers: es sei eine unerträgliche Übertragung der „Thesen des l’Art pour l’Art auf den Krieg“<sup>4</sup>. **Krieg des Krieges wegen** – das ist Jüngers Basis aller Gesellschaft. Nicht der hehre Versuch des friedlichen Zusammenlebens und der Verständigung in der Demokratie!

---

3

<sup>3</sup> Kubitschek, Götz: *Die Spurbreite des schmalen Grats, 2000-2016*, Schnellroda, 2016, S. 10

4

<sup>4</sup> Benjamin, Walter: *Theorien des deutschen Faschismus*, in: Benjamin, Walter: *Gesammelte Schriften, Band III, Kritiken und Rezensionen*, Frankfurt am Main, 1972, S. 240